

■ ■ ■ **mediendokumentation**

WAZ, 13.11.2015

Auch Poesie schwimmt im Rhein

Das Binnenschiffahrtsmuseum in Ruhrort zeigt die beeindruckende Ausstellung „Tausend und eine Flaschenpost“ von Joachim Römer
von Anne Horstmeier

Manchmal werden Menschen als Flasche beschimpft. Märchenhelden, die Flaschen öffnen, bekommen es mit Geistern zu tun. Und Joachim Römer, der Flaschenpost sammelt, findet ihn ihnen „die Poesie des Alltags“. „Eine der spannendsten Ausstellungen, die wir je hatten“, sagt Dr. Bernhard Weber über „Tausend und eine Flaschenpost“, die ab Sonntag im Binnenschiffahrtsmuseum in Ruhrort zu sehen ist. Das von Römer eigens für seine Fundstücke gebaute Regalsystem, das seine Flaschen in helles Licht rückt, beflügelt die Fantasie – und zeigt, dass nicht nur Menschen, die in Abenteuerromane auf einsamen Inseln stranden, auf diese Weise um Hilfe rufen.

Seit 1998 sammelt der Kölner Künstler Joachim Römer, 1957 in Hagen geboren, Flaschenpost am Rhein. Zunächst „als Beifang“ bei der Suche nach Plastikmüll, aus dem er Installationen machte. Doch die Botschaften, die er in den zum Teil auch künstlerisch gestalteten Flaschen und anderen Behältern entzifferte, fesseln ihn immer wieder aufs Neue. „Am Anfang war das Wort“, zitiert Römer das Johannes-Evangelium. Ihn interessiert die „poetische Funke“.

Zwei Flaschen sind verschwunden

Natürlich findet sich in den Flaschen viel Banales („Wir sind Piraten“, „Willst du f.....?“). Aber es gibt auch tief Berührendes, das ihm schon die Tränen in die Augen getrieben habe, sagt Römer. Wie der Brief einer Frau, die ihr Kind verloren hatte. Oder die Botschaft eines Mannes, der sich scheute, seine Krebserkrankung der Ehefrau mitzuteilen. Es gibt Nachrichten, die an den „Lieben Vater Rhein“ oder das „Liebe Universum“ adressiert sind. Römer findet Botschaften, in denen sich Menschen erleichtern, mit denen sie sich trösten. Er findet Gedichte von literarischem Rang oder die kleine orangefarbene Dose, in der Gras und ein in Cellophan eingehüllter Zettel liegt mit dem Satz „Holla, die Waldfee“. Er findet Wünsche, Sehnsüchte, Ängste und Blödsinn und archiviert sie akribisch. „Da menschelt’s überall.“ Er fotografiert alle Funde, möchte aber selbst nicht fotografiert werden. Die längsten Wege zurück gelegt haben Flaschen vom Bodensee und der Saar-Quelle. 40 Prozent der Absender schreiben ihre Adresse dazu. „Ich antworte allen.“ Er veröffentlicht die Inhalte anonym.

Es sind übrigens nicht genau 1001 Flaschen zu sehen. Zum einen, weil zwei Flaschen verschwunden sind. Zum anderen, weil er an den Orten, an denen die Ausstellung gezeigt wird (zuletzt Bingen), immer eine neue Flaschenpost sucht. Oder weil die 1001. Flaschenpost vielleicht im Kopf des Besuchers schlummert?